



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Eresburg, Ober- und Niedermarsberg nebst Umgegend in Gegenwart und Vergangenheit

Fischer, Johann Wilhelm

Paderborn, 1889

I. Land und Leute.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8726

I.

Land und Leute.

Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet.

Hor.



Marsberg — Stadtberge — Brr! — Das liegt ja im Sauerlande, wo, wenn es gerade nicht schneit oder regnet, doch jedenfalls der „sauerländische Nebel“ herrscht.

Da gehen ja auch die „Berrückten“ stets umher und machen die Straßen unsicher! Mein lieber Freund, so arg ist es denn doch nicht! Es ist wahr, Marsberg liegt an der nordöstlichen Spitze des ehemaligen Kurkölnischen Westfalens, eine Viertelstunde von Niedermarsberg ist die alte Grenze des Paderborner Landes, welche noch jetzt den Regierungsbezirk Minden von dem Regierungsbezirk Arnsherg, den Bezirk des Landgerichts zu Paderborn von demjenigen zu Arnsherg scheidet. Man mag es immerhin zum Sauerlande mitrechnen, es ist kein Unglück.

Aber kennst du denn das Sauerland aus eigener Anschauung? Kennst du seine mit Eichen und Buchen bestandenen, zum Himmel ragenden Berge? wo der Auerhahn horstet, das Birkhuhn und das Haselhuhn brütet, wo der Eber durchbricht, und das Reh den

Schatten sucht? Bist du hineingewandelt in die Schluchten der Berge und hast ihre Höhen bestiegen? Und hast du dort oben geschwelgt in dem überwältigenden Genuße der schönen freien Gottesnatur? der Aussicht auf andere Gebirgshöhen, auf die auf den Hochebenen oder in den Thälern so lauschig liegenden Einhöfe und Dörfer? Hast du an den munter dahinmurmelnden, forellenreichen Bächen in den üppigen Wiesenthälern geruht? geruhet, bis der Abend auf dich herabdämmerte? Hast gelauscht den Glocken der heimkehrenden Herden und bist zu ernstesten Gedanken gestimmt worden, durch das von den Kirchen und Kapellen zu Berg und im Thal ertönende, sich miteinander vermählende Abendgeläute?

Doch was soll ich dir ferner erzählen von dem vielen Schönen und Herrlichen, was die Natur in dieser westfälischen Schweiz dir darbietet, von den Flußthälern der Ruhr, der Lenne, der Bigge und der uns hier besonders interessierenden Diemel, welche letztere freilich nur einige Stunden lang die Thäler des Sauerlandes benezt, um dann, nachdem sie den Fuß des Heresberges umspült hat, durch den alten Hessen-Sachsgau über Warburg nach Karlsruhen hinzueilen und sich dort mit der Weser zu vereinigen. Was soll ich dir davon erzählen, da du doch alles dieses nur recht erschauen, fühlen und ergreifen kannst, wenn du zum Wanderstabe greiffst und diese Fluren durchziehst.

Freilich, um den biedern und intelligenten Menschen-schlag, der dort wohnt, wohnt an den sanfteren Abhängen der gleich Schwurfingern zum Himmel sich reckenden Berge, oder sein warmes Heim hat in den lachenden und in den oft so verschwiegenen Thälern, der zum größten Theile seit Jahrhunderten auf den ererbten Höfen der Vorfahren gehauset hat, kennen zu lernen,

dazu wird eine eilige Fußtour oder gar eine Eisenbahnreise nicht genügen.

Hören wir zunächst, was der alte Rosmann vor fast einem Jahrhundert über die Sauerländer sagt (1): „Was den Charakter seiner Bewohner betrifft, so ist vielleicht kein Volk von den Nationalsitten der Alten so wenig abgewichen, als eben dieses. In den gebürgigsten Gegenden sollte man wirklich glauben, die alten Deutschen des Tacitus vor sich zu sehen. — Er liebt sehr den Rausch; Jagen, schöne Pferde, und starken Arm haben, ist ihm Ehre. Im ganzen ist er noch unverdorben, aufrichtig und treu, gutgebauet, stark, zu allem fähig, wenn man gehörig damit umzugehen weiß. Er besitzt ein lebendiges Gefühl von Freiheit und besteht mit dem unerträglichsten Starrsinn auf seine alte Gewohnheit. Seine Herrschaft sieht er daher für einen Feind an, der beständig im Verborgenen darauf lauert, seine Gerechtsame zu kränken.“

Einigermassen anders lautet die Schilderung des Sauerländers, wie wir sie von einem Sohne dieses Landes in neuester Zeit vorfinden. (2) Er nennt die Sauerländer ein leiblich und geistig gesundes, frisches, gewecktes Völkchen. Kräftig, sagt er, wie alle Formen und Farben ringsumher, kühn, wie der Aufbau der Berge, rasch, wie der Lauf der Flüsse, die je zu Thale eilen, fest zugleich, wie dieselben Berge und Felsen auf ihren Hauptern, so das Wesen des Sauerländers. Nicht dumpf und trübe an der Scholle, die er beackert, hängt sein Blick, und die Aussicht von seinen Höhen zog seinen Horizont weiter als die Wallhecke und die Hofeinfriedigung, die den Blick des Bewohners der Ebene einengt. Einen unverwüsthlichen Frohsinn finden wir wohnen in dem ganzen Ländchen und von ihm gilt zugleich,

was man von einem seiner Städtchen sagt, es sei schwer, darin traurig zu sein. Wunder wär es auch, wenn inmitten der schönen Natur, die ihm von allen Seiten in Auge und Herz hineinlacht, das Auge des Sauerländers trüb, das Herz verödet oder stimmungslos, der Geist dumpfhinbrütend sein wollte. Nirgends die schweigsame Melancholie, die über dem Moore, dem weiten Sandfelde, der norddeutschen Ebene mit schweren Fittichen niederhängt. Nirgends die einschläfernde Haide ohne Markstein und Linien in der Weite. Hier ist alles danach angethan, den Geist aufzuwecken, das Herz froh zu stimmen, ein lebendiges, rasches Empfinden anzufachen," u. s. w. Dem Verfasser des soeben citierten Werckchens ist es als einem für seine engere Heimat begeisterten Sohne des Sauerlandes wohl eben nicht zu verargen, wenn er das Bild seiner Landsleute mit etwas allzu hellen Farben aufträgt und im ferneren Verlaufe seiner Darstellung auf die Bewohner anderer westfälischer Landesteile im Vergleich zu seinen Sauerländern einen etwas starken Schatten wirft. Allein im großen und ganzen muß der Verfasser dieses Schriftchens, welcher fast ein halbes Jahrhundert in verschiedenen Theilen des Sauerlandes gelebt hat und in Ausübung seines Berufes mit allen Volksklassen in stete nahe Berührung gekommen ist, das Urtheil des Grimme doch bestätigen, vielleicht mit Ausnahme der Bevölkerung einiger Ortschaften, welche aber doch immer nur eine Ausnahme von der Regel bilden. Gegen den von Rosmann erhobenen Vorwurf der Trunksucht ist jedenfalls ein lauter Protest zu erheben. Das Richtige ist, daß durchschnittlich der Sauerländer nicht mehr und nicht weniger Spirituosen trinkt als der Münsterländer und Paderborner. Eine Eigen-

schaft der Sauerländer dürfen wir jedenfalls nicht unerwähnt lassen; es ist dies seine warme, treue und feste Anhänglichkeit an der Religion seiner Väter, welche er in guten und bösen Tagen mit seinen treuen Seelsorgern, welche selbst zum größeren Teile aus diesem Volke erwachsen sind, auf eine oft rührende Weise bethätigt hat. Es ist dies freilich das gemeinsame und köstlichste Erbe der katholischen Westfalen. Was schließlich den eingangs erwähnten Vorwurf bezüglich der Geisteskranken in Niedermarsberg betrifft, so ist es richtig, daß dort eine Irrenanstalt, und zwar früher die einzige und jetzt noch immer eine der größten Westfalens besteht. Es wird später unten sich noch die Gelegenheit darbieten, Näheres hierüber zu sagen. Hier mag die Bemerkung genügen, daß durch das Vorhandensein dieser Anstalt niemand belästigt oder gefährdet wird; im Gegenteil sind die schönen Gebäude und parkähnlichen Anlagen derselben eine Zierde der Stadt. Die Geisteskranken, weibliche und männliche, machen freilich fast täglich Spaziergänge; sie betragen sich jedoch dabei, sowie bei Festen der Anstalt und andern Anlässen, wo sie mit dem Publikum in Berührung kommen, in der That so anständig und ruhig, wie es oft bei Menschen, die des Verstandes vollkommen mächtig sind, nicht der Fall ist. Das bewirkt die in der Anstalt herrschende stramme Disziplin, welche, gleich weit entfernt von verletzender Strenge und einem nachlässigen Gehenlassen, dort geübt wird. Sodann gehen die Kranken auch niemals ohne Aufsicht aus, und es wird nur solchen gestattet, deren Geistes- und Gemütszustand dafür bürgt, daß sie keinerlei Exzesse begehen.

Nachdem wir bisher im allgemeinen das Sauerland und seine Bewohner vorgeführt haben, dürfen

wir die Ungeduld des Lesers nicht ferner erregen und wenden uns daher wieder zu unserer speziellen Aufgabe, nämlich zu den Städten Nieder- und Obermarsberg. Dieselben liegen im Regierungsbezirk Arnsherg, Kreise Brilon, am Diemelflusse. Gegenwärtig sind es zwei in administrativer, vermögensrechtlicher und kirchlicher Beziehung voneinander ganz unabhängige Gemeinden. Die Oberstadt (Obermarsberg), die alte Gressburg, liegt ca. 1400 Fuß über dem Meerespiegel und ca. 500 Fuß über der Thalsohle, auf welcher die Unterstadt (Niedermarsberg, die alte Villa Horhusen, Horohusen, auch Harhausen) eingeeengt zwischen waldigen Anhöhen sich hinstreckt. Diese Gebirgshöhen tragen verschiedene Namen, als Stadtberg, Bilsstein, Fültenberg und Wulsenberg. Am nördlichen Ausgange von Niedermarsberg ergießt sich der Glindebach in die Diemel. Die Diemel entspringt im Waldeck'schen, unweit vom Astenberge. Bei Marsberg anlangend hat sie, nachdem sie sich kurz vorher mit der Hoppecke vereinigt hat, einen Lauf von ungefähr sieben Stunden zurückgelegt. Die Diemel, deren Hauptquell, der Diemelspring, 1600' hoch an der Hohen Bön, bei dem waldeck'schen Dorfe Ussellen liegt, erreicht eine Breite von 30—70' und mehrere Erweiterungen bis zu 200', hat einen reißenden Lauf (noch von Warburg bis Karlsruhen 217' Gefälle). Das Thal der oberen Diemel ist enge, zuweilen wildromantisch, jedenfalls oft schön fürs Auge. In geognostischer Beziehung bilden das Hoppe- und das Diemelthal den Übergang von dem Sauerländischen Gebirge zum Weser Bergland.

Der Elberfelder Kalkstein streicht über Brilon hinaus bis an die Hoppe, und enthält dort Eisensteinlager, welche besonders bei Bredelar ausge-

beutet werden. Auf dem rechten Ufer der Diemel in der Gegend von Marsberg findet sich eine Rot sandstein-Gruppe, welche unten aus Kalksteinbänken, oben aus Rauchwacke besteht. Die Kalksteinbänke sind durchsetzt mit dünnen Lagen von Mergelschiefer, worin Kupfererze, Galmei und Bleiglanz gefunden werden. Die Rauchwacke besteht aus Massenkalk mit vielen Drüsen und kleinen Höhlungen, aus grauem Kalkstein mit Thonschichten, und aus einem bunten Sandstein, welcher hier und da auf Gypsbänken ruht.

Im Alluvium oder dem angeschwemmten Boden der Diemel, Hoppe und anderer kleinerer Zuflüsse finden sich sogar kleine Goldblättchen und es bestand dort ehemals ein „Goldschacht“ und eine Hütte „Goldhaus“, aber schon seit langer Zeit hat man den wenig ergiebigen Bergbau auf Gold ruhen lassen.

Cfr. Blätter zur näheren Kunde Westfalens 1872 Seite 13.

Die Diemel und Dommel, sagt Obermüller, Kel-tisches Wörterbuch (Band I pag. 383), alt Timella, Diemola (welche von den Anwohnern derselben noch jetzt nicht Diemel, sondern Diemele genannt wird), zu deutsch großer Bach von taom Bach und il, el, ol groß, bei Diemola mit der angehängten Uebersetzung aha. Die Dommel wie die Diemel sind an und für sich keine großen Gewässer, sie heißen nur groß im Gegensatz zu ihren Nebenbächen. In die Diemel münden außer der erwähnten Hoppecke bei Brexen die Orpe, bei Warburg die Twiste, alt Twiste, von du klein und uisge Wasser, dann bei Liebenau die Warne von bior oder feor Bach und mi statt hi klein, und die Esse (uisge) bei Hümme.

In der Gabel zwischen Glinde und Diemel liegen das Amtshaus und das Gerichtshaus. Die Stadt

Niedermarsberg gehört zum Amte Marsberg; sie wird in dieser Beziehung mit zu den Landgemeinden gerechnet; sie hat deshalb auch keinen Bürgermeister, sondern einen Stadtvorsteher, ist aber der Sitz des Amtmannes, während in Obermarsberg die Städteordnung gilt, und ein Bürgermeister der Stadt fungiert. In kirchlicher Beziehung ist zu bemerken, daß in Niedermarsberg ein katholischer Pfarrer, welchem die Würde eines Propstes zusteht, außerdem ein Pfarrkaplan und ein an der Rektoratschule angestellter Geistlicher, thätig sind. In Niedermarsberg befindet sich auch eine evangelische Kirche, Schule und Gemeinde mit einem Prediger, sowie eine jüdische Gemeinde mit Schule und einer in neuerer Zeit erbauten Synagoge. Dasselbst blühen außer den Elementarschulen eine Rektoratschule und eine höhere Töchterschule. In Obermarsberg hat seinen Sitz ein katholischer Pfarrer. Von einer ganz nahe der Stadt Niedermarsberg befindlichen Station der Ruhrthalbahn gelangt man in 2 Stunden nach Kassel, in derselben Zeit nach Paderborn und in 1½ Stunden nach Arnshagen.

Der Sitz des Gerichtes für jene Gegend befindet sich in Niedermarsberg. Es gehören zu diesem Königlichen Amtsgerichte außer den beiden oben erwähnten Städten Ober- und Niedermarsberg die Dörfer Giershagen (Kirche) und Erlinghausen (Kapelle) und die frühere Freigrasschaft Canstein, bestehend aus den Dörfern Heddinghausen (Kirche), Udorf (Kapelle), Canstein (Kapelle), Leitmar und Borntosten. Alle diese zuletzt genannten fünf Ortschaften gehören zur Pfarrei Heddinghausen. Die Stadt Niedermarsberg, von der wir hier zunächst eingehender zu berichten haben, liegt, wie oben bereits angedeutet, langgestreckt in einem engen, von

hohen Bergen umschlossenen Thale, welches sich ungefähr von Norden nach Süden hin erstreckt.

Im Norden bildet der Diemelfluß und die über ihn führende Brücke die Grenze der abgeschlossenen Stadt und zwar an der Stelle, wo das erwähnte enge Querthal, durchströmt von dem Glindebache, in das breitere Diemelthal mündet, welches letztere sich von Bredelar aus nach Westheim von Nordwest nach Nordost ausdehnt. In demselben Thale führt auch die Chaussee und die Eisenbahn nach den erwähnten Himmelsgegenden hin. Die angegebene Lage der Stadt zwischen den hohen Bergen bringt es mit sich, daß man dort mit Ausnahme weniger, der Diemel nahestehender Häuser vor rauhen Winden geschützt ist, sodaß, wenn auch die Früchte, z. B. Roggen, in jener Gegend etwa vierzehn Tage später als z. B. bei Paderborn reifen, man doch in dem Klima keinen erheblichen Unterschied gegen andere benachbarte, nicht im Sauerlande liegende Gegenden fühlt. Wenn man aus dem Thale zu den dasselbe umgebenden Bergen emporsteigt, so glaubt man wohl, man müsse sich, wenn man den Berg erstiegen habe, auf einem rings hervorragenden Gipfel befinden, was jedoch nicht der Fall ist. Man sieht sich vielmehr von einer mit Wald und Kornfeldern bedeckten Hochebene umgeben, sodaß die erwähnten Thäler sich als Einschnitte in jene Hochebene darstellen. Im Diemelthale führt die Chaussee am Fuße des Osning's, welcher dort seinen Anfang nimmt und sich als den vom Sendfelde herabsenkenden waldigen Abhang zeigt, hin.

In der Stadt befinden sich eine Hauptstraße, die von der Diemelbrücke aus bis zum Markte sich erstreckt, und eine andere mit dieser parallel laufende und mit derselben durch Querstraßen verbundene

kürzere Straße, die „Woiststraße“ genannt wird. Beide Straßen münden auf den Marktplatz, welcher von den Gebäuden der Irrenanstalt, dem Krankenhause, der Dienstwohnung des Direktors der Irrenanstalt und von Privatgebäuden umgeben ist. Von hieraus führt dann ein Weg nach Osten in das benachbarte Waldeck'sche und ein Weg nach Süden zu den großartigen Kupferhütten, welche nach dieser Richtung den Schluß der Stadt bilden, und von dort weiter durch verschiedene Ortschaften des Gerichtsbezirks Marsberg und dann nach der Fürstlich-Waldeck'schen Residenzstadt Arolsen. Auf einer Anhöhe in der Nähe des südlichen Endes der Stadt erhebt sich freundlich herabblickend die im romanischen Stile neuerbauete evangelische Kirche, während an der entgegengesetzten Seite der Stadt an der nach Bredelar führenden Chaussee am Fuße des Waldes sich die gleichfalls in neuerer Zeit errichtete Idioten-Anstalt, ⁽³⁾ welche unter Leitung von barmherzigen Schwestern steht, mit ihren großartigen Gebäuden, Gärten und waldigen Umgebungen unsern Augen darbietet.

Man kann wohl der Wahrheit gemäß sagen, daß, wenn man die Stadt verläßt, man in wenigen Schritten nach den verschiedenen Richtungen hin den Wald betritt. Und dieser Wald, welche Fülle von nahen und fernen, von Laubdach beschatteten Pfaden, wie mannigfaltige, zum Ruhen einladende Rasenplätze auf den Höhen und den sanften Abhängen, welche nahen und fernen Ansichten auf andere Gebirgszüge, auf benachbarte Dörfer bietet er dar! Zwei dieser Ansichten können hier nicht unerwähnt bleiben. Die eine ist die auf den hervorspringenden Gipfel des Heresberges und die sich auf demselben erhebende Stiftskirche, „eine graustirnige Mahnerin der Ver-

gangenheit", die andere gewährt den Blick unten in das Thal, wo das seit dem Brande von 1849 neu-erbaute Städtchen hell und freundlich, wie aus einem Schmuckkästlein uns anlächelt. Und nun zuletzt noch, wie großartige und wie mannigfache geschichtliche Erinnerungen aus den Zeiten des großen Karl, des gottbegeisterten Apostels Sturmio und aus den Zeiten des späteren Mittelalters tauchen da in unserer Seele auf!

Wem Spaziergänge in den Wald und durch die saftigen Wiesen nicht genügen, dem bieten sich von Marsberg aus noch mehrere mehr oder minder entfernte genußreiche Touren in die Umgegend dar. Einige davon wollen wir uns gestatten hier anzuführen. (Von der Paulinenquelle und dem schönen Kreuzwege wird unten die Rede sein.)

1. Von Marsberg nach Bredelar, entfernt etwas über eine Meile.

Der Weg führt über die Diemelbrücke aus der Stadt neben der Villa Renzing und dann neben der Idioten-Anstalt her, welchen nächst man dann bald in den Hochwald eintritt, der hin und wieder einen Durchblick auf das von der Diemel durchströmte reizende Wiesenthal und auf die nahe der Vereinigung der Diemel und Hoppecke stehende Eisenbahnbrücke gestattet. In Bredelar Wirtschaft bei Weber und auf dem Bahnhofe. Dasselbst erblickt man die Ruinen des dortigen früheren Cisterzienser-Klosters, welches (nebst zahlreichen Bergwerken, Wäldern und Ackergrundstücken Eigenthum der Dortmunder Union) vor vier Jahren abbrannte. Die Union hat dieses Besitztum ohne die Bergwerke bereits wieder verkauft.

Erzbischof Philipp von Köln errichtete 1170 mit Genehmigung des Bischofs Evergis von Paderborn

und unter Mitwirkung der Edlen von Badberg bei der dem hl. Laurentius geweihten Kirche zu Bredelar ein Frauenkloster Prämonstratenser Ordens sub regula b. Augustini, und es sollte dasselbe in allem der Kirche zu Scheda gehorsam sein. Er überwies demselben mehrere von den Erben des letzten Grafen von Badberg herrührende Allodialgüter, wie Grimlinghausen, Messinghausen nebst einem Kirchlein, Bremis genannt, sowie die Kurtis Hemminghausen, um davon die Kosten der Beleuchtung der Kirche und der Schloßkapelle zu bestreiten. Allein Erzbischof Adolf von Köln verwandelte 1176 propter minus laudabilem conversationem feminarum, welche er in das Kloster Rumbek bei Arnsberg versetzte, Bredelar in ein Mönchskloster Cisterzienser-Ordens unter einem Abte. Es geschah dies im Einverständnisse mit dem Kloster Scheda und dem Bischofe Bernhard von Paderborn, welcher 1201 die von ihm vollzogene Weihe des Kirchhofs, sowie die Bestätigung der Besitzungen des Klosters bezeugte; denn obwohl die Erzbischöfe von Köln Stifter des Klosters waren, so lag es doch in dem Sprengel der Paderborner Diöcese. Das Kloster besaß Güter in Upsprunge, Mari, im Sintfelde u. s. w. Die Nähe der fehde- und raublustigen Herren von Badberg und ihrer Genossen war dem Kloster sehr nachtheilig. Im Jahre 1386 war es durch Plünderungen und Beraubungen so verarmt, daß die meisten Mönche in andern Klöstern Aufnahme suchen mußten. Bischof Simon II. bat daher um Gaben für dasselbe, doch blieben die Verhältnisse so drückend, daß das Kloster sich genötigt sah, seine Besitzungen auf dem Sintfelde an das Kloster Dalheim zu verkaufen. Dasselbe mußte sich jedoch wieder sehr erholt haben; denn als es gegen Ende des vorigen Jahrhunderts

abbrannte, wurde es mit großer Pracht im modernen Stile wieder aufgebaut, und zwar kurz vor seiner im Jahre 1804 stattgefundenen Aufhebung.

Man kann nach Bredelar gelangen mit der Eisenbahn in zwölf Minuten, oder zu Fuß über die eben beschriebene Chaussee. Es empfiehlt sich das eine auf der Hin-, das andere auf der Rückreise zu wählen.

2. Nach Rhoden im Waldeck'schen.

Auch zu diesem im Fürstentum Waldeck gelegenen Städtchen kann man auf zwei verschiedenen Wegen von Marsberg hin und zurück gelangen.

Der eine, welchen wir als Weg nach Rhoden in Vorschlag bringen möchten, führt von Marsberg auf der Chaussee nach Westheim und dann nach Brexen. Beim Eingange in letzteres Dorf verläßt man die Chaussee, überschreitet die Eisenbahn und die Diemel und steigt nunmehr in mehr südlicher Richtung auf einer anderen Chaussee allmählich die Anhöhe hinan, an den weitbekannten Sandsteinbrüchen vorbei. Etwa eine halbe Stunde, bevor man die Stadt Rhoden (früher Radi, Radi in superiori genannt) erreicht, sieht man auf dem Ackerfelde links einen mit Gras und einigen Bäumen bewachsenen erhöhten Raum, auf welchem sich ein altes Gemäuer befindet. Dort stand das Dorf Altrhoden, Rhoden inferior, in Urkunden auch „Seigerhode“ genannt, d. h. in westfälischer Mundart das tiefere Rhoden. Die alte Kirche, wovon nur noch das erwähnte Gemäuer übrig ist, war dem hl. Bartholomäus geweiht.

Das Städtchen Rhoden mit seinem aus der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts herrührenden Schlosse (des Bestehens der Stadt und des castrum Rhoden geschieht schon Erwähnung in der Urkunde

vom 12. December 1294 — S. U. 450 —, wo sich Köln und Paderborn über den Besitz von Gesecke und Salzkotten vereinigen; cfr. auch Schaten, Annalen Pars. I. Neuhaus 1693) präsentiert sich den Blicken von seiner Höhe aus in imposanter Weise. Das Schloß ist umgeben von Parkanlagen mit schönen Spaziergängen, in welchen ersteren sich das Mausoleum der Fürstlich Waldeck'schen Familie befindet.

Aus den Fenstern des ersten Stocks des rechts vom Eingange der Stadt liegenden Wirtshauses genießt man eine ausgedehnte Fernsicht nach den hessischen Gebirgen; man erblickt den Habichtswald, und auf der Wilhelmshöhe den Herkules.

Nachdem man sich dort an Kaffee und sonstigen Getränken und Speisen gelabt hat, geht oder fährt man durch die Stadt bis zum entgegengesetzten Ende, wo man sich dann wieder in das Thal hinabbegiebt, um auf der wohlgebauten Chaussee sofort wieder eine Anhöhe zu besteigen. Von dieser hat man, bevor man in den Wald tritt, wiederum eine Fernsicht in das Hessische. Man sieht das früher Corvey'sche Städtchen Volkmarsen im hellen, freundlichen Thale erglänzen. Man betritt nun den Wald, wo man längere Zeit, immer hinabschreitend, zu verweilen hat. Am Ausgange dieses Waldes in das Wiesenthal befindet sich rechts von der Chaussee ein anmutiges schattiges Plätzchen, welches freundlich zum Ruhen einladet. Es ist ratsam, sich etwas Wein und Vesperbrot mitzunehmen und solches, dort lagernd, in froher Geselligkeit zu genießen. Freilich, wer als Getränk Bier vorzieht, dem wird solches in guter Qualität in dem Waldeck'schen Dorfe Helmighausen, welches man auf dem weiteren Wege, anfangs durch ein Wiesenthal wandernd, und dann

in der Nähe des Waldes emporsteigend, erreicht. Es ist dieses das größte der Dörfer jener Gegend, in der sich auch die evangelische Kirche befindet, zu welcher die benachbarten Dörfer Hesperinghausen, Neudorf, Kohlgrund, Gilhausen eingepfarrt sind. In allen diesen Dörfern zeigt sich die auffallende Erscheinung, daß die Kirchen schlecht, verfallen, und mehr Privatwohnungen, als Gotteshäusern ähnlich, die Schulhäuser aber wahre Prachtgebäude sind.

Vor dem im tiefen Grunde liegenden Helmighausen steigt die Chaussee wieder bergan und erhebt sich am jenseitigen Anfange des Dorfes Hesperinghausen zum höchsten Punkte jenes Terrains, von welchem man eine sehr lohnende Aussicht rechts in das Diemelthal und die dasselbe begleitenden waldigen Berge, und gerade vor sich nach der Stadt Obermarsberg mit ihren hochragenden Kirchen hat.

Dieser Ausflug ist wegen der Mannigfaltigkeit der landschaftlichen Erscheinungen sehr zu empfehlen. Ein Fußgänger würde zum Hin- und Rückwege ca. 5 Stunden gebrauchen. Mit Equipage kann man die Reise in einem Nachmittage bequem absolvieren.

3. Ein größerer Ausflug würde derjenige von Marsberg nach Corbach sein, eine Strecke von ca. 5 Stunden auf dem Wege, den wir vorschlagen möchten, und welcher wegen des häufigen Bergauf- und absteigens auch mit Equipage einen Zeitraum von ungefähr vier Stunden erfordern würde.

Man begiebt sich, nachdem man im südlichen Ausgange von Niedermarsberg die großen Hüttenwerke verlassen hat, auf der nach Arolsen führenden Chaussee zunächst nach dem Dorfe Leitmar. Etwa auf der Hälfte des Weges begegnet man auf der linken Seite der Chaussee einer ziemlich ausgedehnten, die Monotonie des Waldgebirges auf eine an-

genehme Weise unterbrechenden Felsenpartie, wo die grauen Steine gegen die hie und da aus ihnen hervorstachsenden grünen Büsche einen schönen Kontrast bilden. Dies sind die „Leitmarschen Felsen“. Der Weg führt durch das Glindethal in verschiedenen Krümmungen, rechts begleitet von Wiesen, welche wiederum von waldigen Höhen begrenzt sind, und links von höheren Waldgebirgen. Rechts sieht man Obermarsberg mit seinen zwei alten Kirchen und seinen Häusern auf dem Plateau des Heresberges liegen. Man blickt auf die südlich von Marsberg sich ausdehnende Hochebene, auf welcher im Jahre 772 der große Karl, durch das Hessenland kommend, lagerte. Hat man das Dorf Leitmar passiert, so steigt die Chaussee ziemlich steil an und teilt sich auf der Höhe in einen nach Südost sich erstreckenden, über Canstein und Massenhausen nach Arolsen führenden Arm, während nach Südwest die Chaussee durch den Trompeterbusch nach dem Dorfe Borntosten (früher Destenborn) führt. Dieses betreten wir jedoch nicht, sondern verfolgen kurz vor demselben die auf der Höhe fortlaufende Chaussee, bis wir plötzlich auf das tief im Thale vor uns liegende waldeckische Dorf Adorf hinabschauen und an der gegenüberliegenden Höhe die Dörfer Sudeck und Rhenegege erblicken. Wahrlich, ein sehr schöner Anblick, bei welchem man gern einige Zeit verweilt!

Das Dorf Adorf mit Wirmighausen, Rhenegege, Benkhausen, Sudeck und Giebringhausen, hat eine, dem hl. Johannes dem Täufer, dessen Bild die älteste Glocke trägt, geweihte Kirche mit zwei Geistlichen. Der Kirchhof wurde 1457 befestigt. Abt Theodorich von Corvey belehnte 1345 den Edelherrn Heinemann von Itter, seinen Blutsverwandten, mit der Advokatie und dem Patronatsrechte von Adorf. (4)

Von Adorf gelangt man auf der Chaussee in einem lieblichen, von anmutigen Landschaftsbildern umgebenen Thale, bald durch den Wald, bald von Wiesen begleitet, durch das Dorf Wirminghausen nach Flechtorf. Dasselbe, früher den Namen Flia-thorpe führend, wird schon um 850 erwähnt. (Cfr. Trad. Corb. von Falke p. 110.) Es hatte auch schon um 1101 eine Kirche, welche, als Graf Erpo von Badberg die von ihm in Flechtorf vollzogene und vom Bischof Heinrich in Paderborn bestätigte Gründung eines Benediktiner-Mönchsklosters bekundet, demselben übergeben wurde. Es wurde dem Kloster in Flechtrop die Kirche daselbst mit der dos und zwei Gütern und den dazu gehörigen Mansen, die Kirche in Langenorde mit der dos und einem Gute mit seinen Mansen, Verdole ebenso, desgleichen in Mulenhus u. s. w. geschenkt, wie die Bestätigungs-Urkunde des Bischofs Heinrich angiebt, der seinerseits das praedium Boka mit der Kirche und deren dos hinzufügt. Den Zehnten zu Flechtorp gab das Kloster Corvey 1137 an das in jenem Orte begründete Benediktiner-Kloster.

Blietorp wird der Ort 1194 in einer Urkunde des Erzbischofs von Köln genannt. (Cfr. Vereins-Schrift Bd. 41, S. 80.) Die Klosterkirche, in der der Leib des hl. Landolin ruhet, ist der hl. Jungfrau Maria geweiht. Sie hat zwei Türme und ist im romanischen Stile mit einem eigentümlich geformten Fenster gebaut. Der letzte katholische Abt dieses Klosters verließ dasselbe 1579, ging in das Kloster Liesborn, trat 1580 zur Reformation über und wurde Hauslehrer und Kornschreiber bei seinem Verwandten Georg von Harthausen. Das Marienbild in Flechtrup wurde jährlich in Prozession nach Marsberg getragen. Ueber die Veranlassung der

Stiftung dieses Klosters durch Erpo von Badberg wird weiter unten die Rede sein.

Nachdem (5) man Flechtorf verlassen, steigt der Weg erheblich bergan, bis man auf der Höhe desselben angelangt, von dem Anblicke des tief unten sich weit erstreckenden Thales von Twiste über Berndorf nach Corbach auf das angenehmste überrascht wird. Rechts liegt mit ihren Thürmen die alte Stadt Corbach und auf den an der andern Seite sich erhebenden Gebirgszügen sieht man Schloß Waldeck, den Weidelsberg und die Naumburg mit ihren Burgruinen. Schwer ist's, sich von diesem Anblicke loszureißen. Corbach, Corbeii, Corbise, Corbiki, wird schon in den Jahren 980, 1036 und 1126 erwähnt. Es wird dieser Stadt zuerst als einer Villa in pago Nitharsi Ittergau in der Grafschaft Asichos als Eigenthum Kaiser Otto II. gedacht, als eines Hauptorts, vielleicht einer Mark, zu welcher noch 1036 Dalwig, Ober- und Niederense und Lengefeld als Vorwerke gehörten. Da die hiesige Pfarrkirche, über welche dem Domkapitel in Paderborn das Patronatsrecht zustand, dem hl. Kilian geweiht ist, und überdies später Sitz eines Bizearchidiacons war, so muß sie zu den ältesten Kirchen des Paderborner Sprengels gehören. Anzuführen sind hier vornehmlich zwei Kirchen in der Stadt, nämlich die Kilians- und die Nikolai-Kirche. Eine Kirche in Corbach wird schon 1142 erwähnt. (Cfr. Spilker, Geschichte der Grafen von Eberstein, Urkunden Seite 14, Nr. XI.) Die meisten Kirchen jener Gegend gehören dem romanischen Stile an, als in Wasbeck, Twiste, Heringhausen, Berndorf, Bergheim, Flechtrop u. s. w. Die jetzige Kilians-, auch Kreuzkirche, ist am Ende des 14. Jahrhunderts im Spitzbogenstil errichtet. Man kann keinen Anstand nehmen, diese Kirche als eine Perle

der im gotischen Stile in jener Gegend errichteten gottesdienstlichen Gebäude zu bezeichnen. Die Kilianskirche liegt fast mitten in der Altstadt Corbach, auf der höchsten Stelle derselben. Dieselbe, aus den Zeiten wo der gotische Baustil in Deutschland bereits seine blühendste Periode überschritten hatte, hat, obgleich ein Zeitraum von 115 Jahren zwischen ihrer Gründung und ihrer Vollendung liegt, doch den Vorzug, daß sie ganz nach dem ursprünglichen Plan gebaut, frei von den Veränderungen des Baustils in späterer Zeit, als ein reines Ganzes sich darstellt. Der Spitzbogenstil herrscht durchaus, nur, daß die Verzierungen der beiden großen östlichen Fenster schon nicht mehr die ursprüngliche Reinheit und Einfachheit derselben zeigen.

Einen heitern erhabenen Eindruck macht das Innere des Gebäudes. Vier kolossale, durch ihre Höhe schlank erscheinende Säulen tragen die neun Kreuzgewölbe des Mittelschiffs und der Seitenschiffe. Wir müssen es dem Leser überlassen, das viele Schöne und Ansprechende, welches diese Kirche in ihren Ornamenten und sonstigen Gestaltungen dem Auge darbietet, selbst zu sehen und zu fühlen. Hier gestattet es uns der Raum nicht, auf alles einzelne näher einzugehen. Wir machen jedoch namentlich aufmerksam auf die Kanzel, das Südportal, auf die Gewölbeschlusssteine, auf den Flügelaltar und das Sakramentshäuschen, sowie auch auf die ausgezeichnete, in neuerer Zeit angeschaffte Orgel. Um diese Kirche zu sehen, ist es allein eine Reise von Marsberg hierhin wert. Vieles erinnert in derselben noch an den alten katholischen Gottesdienst und Glauben, den die Corbacher, gedrängt von ihrem Landesherrn, im Zeitalter der Reformation nur ungern verlassen haben.

Die zweite Kirche, nämlich die St. Nikolaikirche auf der Neustadt, ist in der Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut und soll erst 1450 vollendet sein.

Corbach, (6) früher viel bedeutender als gegenwärtig, ist eine stille Stadt geworden. In derselben unterschied man früher eine Alt- und Neustadt. Es müssen tüchtige Leute gewesen sein, diese alten Corbacher, weil sie aus eigenen Mitteln und eigener Bewegung zwei so herrliche Gotteshäuser erbaut haben. Der Freistuhl zu Corbach hatte seine Stätte vor der Stadt bei der Neuenstädter Windmühle vor dem Lengefelder Thore, oder auf dem Graben unter der Linde, oder im Altstädter Weinhaufe.

Demjenigen, welcher größere Reiseziele hat, bietet sich von dort aus leicht Gelegenheit, nach der alten Hansestadt Medebach und von dort zum hohen Astenberge zu gelangen.

Will man von Corbach auf einem andern, als dem Hinwege, nach Marsberg zurückkehren, so fährt man auf der guten Chaussee über Berndorf (uralte romanische Kirche), Twiste, Mengerlinghausen, Arolsen, Massenhausen, Ganstein, Leitmar zurück. Dieser Weg ist freilich bedeutend weiter, als der zuerst erwähnte, zu welchem letzteren, wenn man fährt, incl. Aufenthalt in Corbach, die Zeit von 10 Uhr vormittags, bis 10 Uhr abends, (wir setzen bei allen diesen Touren die bessere Jahreszeit voraus) ausreicht.

4. Ein vierter Ausflug würde der von Marsberg durch das Hoppeckethal nach den Bruchhäuser Steinen sein, ein Ausflug, der durch die Fülle pittoresker Naturschönheiten besonders zu empfehlen ist.

Von Bredelar, von welchem wir schon oben sub 1. gesprochen haben, gelangt man dem Hoppeckebache

entgegengehend, links den hochragenden Badberg erschauend nach dem nur einige Kilometer von Brede-
lar entfernten Beringhausen. Oberhalb dieses Dorfes beginnt die eigentliche Schönheit des Hoppeckethales. Die steilen Abhänge drängen sich näher an die Ufer des lebhaft hinabrauschenden Baches. Die Berge werden vielgestaltiger; hier rund und lang hingestreckt, dort kegelförmig emporragend, oder in mehrere Gipfel geteilt, bald mit schönem Waldesgrün bedeckt, bald nackt hinstarrende weißschimmernde Felsen. Bald ober Beringhausen haben wir am rechten Ufer den Grottenberg. Er steigt steil an; aus dem Grün der Bäume, welche den Fuß bedecken, sehen höher hinauf einzelne Felsenzacken hervor. Der Gipfel ist fast ganz starrer Felsen. Eine Mühle (Hacke-
hammer), dicht an den Fuß des Berges geschmiegt, mit dem über das Wehr herabstürzenden Wasser und dem prächtigen Hintergrunde, möchte, von der richtigen Seite aufgefaßt, wohl ein sehr schönes Landschaftsbild geben. Der nordwestliche Vorsprung des Grottenberges drängt den Fluß in einen Bogen hinauf, und hier ist der Abhang von einem mächtigen Thore, dem Beringhäuser Tunnel, durchbrochen. Gegenüber dem linken Ufer erhebt sich ein schöner hoher Berg, die „weiße Frau“, oder „weise Frau“, wie auf einigen Karten geschrieben wird. Dann folgt auf derselben Seite der „dicke Stein“, ein gewaltiger, fast ganz nackter Kalkfelsen. Nicht weit davon liegt Messinghausen, wo sich ein Bahnhof befindet. Zur Linken des Flusses zeigt sich dort eine etwas vorspringende mäßige Anhöhe, von welcher herab man das Thal mit seiner wundervollen Einfassung weit abwärts übersieht. Nördlich vom Dorfe an dem unmittelbar von der Straße aufsteigenden Sticklelenberge befindet sich in einer Höhe von ca.

400 Fuß über dem Thale das Hollenloch. Messinghausen ist der eigentliche Mittelpunkt des schönen Thales. Die Straße weiter hinauf geht über das Dorf Hoppecke zwischen hohen Bergen, unter denen der Bilsstein nördlich und der Arnstein südlich vom Flußthale sich auszeichnen. Dann wendet sie sich nordwärts auf Brilon zu; wir aber verfolgen den Thalweg, neben der Eisenbahn fortgehend bis zum Ende des Hoppeckethales, soweit dasselbe seine westliche Richtung behält. Dort, in einem ziemlich weiten Kessel, der an der Süd-, West- und Nordseite von hohen Bergen umschlossen ist, mitten in einer schönen Waldwüste, steht der Bahnhof Brilon. Unmittelbar neben demselben öffnet sich der Elleringhäuser Tunnel in einer Länge von 370 Ruten, ein Durchbruch durch eine Höhe, welche die Stromgebiete des Rheins und der Weser scheidet. Vom Briloner Bahnhof aus führt der Weg zu den Bruchhäuser Steinen.

Er geht etwa 20 Minuten an der Hoppecke hinauf in dem engen Wiesenthale; ein Handweiser zeigt uns hier den Weg über eine Brücke. Nach einer kurzen Steigung treten die Steine nach und nach hervor und zwar so imposant, wie von keiner andern Seite her. Wir sehen sie nämlich hier von der Nordseite, die untere Reihe im Vordergrunde und darüber die höhere. Wir verfolgen die Straße bis dahin, wo wir ein weites Feld bis zum Dorfe Elleringhausen hin mit einer großen Menge von Steinen übersäet finden, welche von den Hauptfelsen herabgestürzt sind. Hier suchen wir den Waldweg, der zu den untern nördlichen Felsen führt, und gehen zwischen den beiden mächtigsten, dem Bornsteine und dem Rabensteine hindurch der Höhe zu.

Die Steine, sagt von Dechen, bestehen aus Quarzporphyr, sie ragen in fünf großen Felsenmassen bis zu einer Höhe von 200 Fuß aus dem Berge hervor. Die Massen des Berges, welche von den Felsen scharf durchbrochen sind, bestehen aus Thonschiefer. Sie liegen in zwei Reihen ziemlich genau von Osten nach Westen. Zu der unteren Reihe gehören der Lütke-, der Born- und der Rabenstein. In der oberen südlichen liegen der Gold- und der Feldstein. Dieser letztere, obwohl nach dem Lütkestein der kleinste, überragt doch bei der Höhe seiner Lage die andern. Er ist allein von allen bis zum Gipfel ersteiglich. Seine Meereshöhe wird verschieden, nämlich 2415,2 Fuß, 2203 und 2348 Fuß angegeben. Wohl dem, dem es vergönnt ist, diese Steine zu besteigen, den Schauer zu empfinden, welcher das Herz ergreift, und von der Höhe des Feldsteins den Blick über die Felder ringsum hinaus-
schweifen zu lassen in die sonnenhellen Ebenen, die sich jenseits im Norden und Osten ausbreiten."

Also Pieler „Kleine Wanderungen eines alten Arnsbergers“ und „Von Arnsberg nach den Bruchhäuser Steinen“.

Endlich würde (7) ein fünfter Ausflug, und zwar 5. n a c h C a n s t e i n anzuraten sein.

Man geht zunächst den bei dem vierten Ausfluge nach Corbach beschriebenen Weg von Niedermarsberg durch das Glindethal über Leitmar bis auf die Höhe hinter diesem Dorfe, wo sich nach rechts der Weg durch den Trompeterbusch nach Corbach abzweigt, während links die Chaussee bald einen Wald erreichend, bei einem Cansteinschen Pachtgute vorbei, immer tiefer sich senkend in das Thal von Canstein führt. An der südlichen Seite des Dorfes Canstein

erhebt sich ein schroffer, hochragender Felsen, der Kantstein, Eckstein. Auf diesem steht das Schloß Canstein, früher eine feste Burg mit Türmen und Zinnen, in neuerer Zeit umgebaut, modernisiert, mit einer Bedachung von Dachpappe. Nur an einer Seite, links von dem Eingange, an welchem das Wappen mit den drei Raben sich noch befindet, ist ein Teil der früheren Burg mit Turm stehengeblieben. Von den Fenstern der Burg hat man zwar keine Fernsicht, aber doch einen Blick tief unten in das freundliche Dörfchen und auch die dasselbe begrenzenden theils waldigen Anhöhen. Das Dorf, zur Pfarre Heddinghausen gehörig, wird durchströmt von dem Drpebache, welcher von Canstein durch den Mühlengrund eilend, über Uldorf das Waldeck'sche Territorium benezt und bei Brexen in die Diemel mündet. Ein neuerer Schriftsteller bringt dies Drpeflüßchen als Drpa in Verbindung mit Arbalon und vermeint, daß das Arbalon in der Nähe von Brexen zu suchen sei.

Dem Freunde von Naturschönheiten empfehlen wir einen Spaziergang von Canstein durch das nach Uldorf führende Mühlenenthal. Dort geht man, an der Seite begleitet von dem Riesel des Drpebaches zwischen hohen waldigen Bergen in einem engen Thale einher. Aus den grünen Zweigen der Bäume blicken, einen schönen Kontrast bildend, graue Felsenstirnen hervor. Zuletzt schaut man in das sonnige Thal von Uldorf, dessen nahen Hintergrund die Waldeck'schen Berge bilden.

Die Burg- und Herrschaft Canstein hat ihre nicht uninteressante Geschichte.

Im Jahre 1342 (Seiberg Urkunden II. 686) belieh nämlich der Erzbischof Walram Rade den Älteren, Herbold und Rade den Jüngeren von Papenheim mit dem Berge Canstein, um auf dem=

selben ein Schloß zu bauen, dessen er sich als offenen Hauses bedienen konnte. Dieser Zweig der aus der Gegend von Warburg stammenden und noch existierenden Familie von Papenheim nahm nunmehr von dieser Besitzung den Namen Canstein an, während die übrigen Familienglieder den alten Namen Papenheim beibehalten haben. Die Anlage dieser festen Burg, so nahe den Grenzen seines Landes, war dem Grafen von Waldeck ein Dorn im Auge. Er baute ihr gegenüber auf einem andern Berge zum Trutz eine Burg, die er Grimmenstein nannte. Daraus entspannen sich weitverzweigte Streitigkeiten und Fehden. Der Graf von Waldeck machte geltend, daß der Canstein zum Hofe Dörlern, und mit diesem zu dem Kloster Aroldeffen, also zu seinem Territorium gehöre, während der Erzbischof von Köln behauptete, daß die Territorialhoheit über den Canstein ihm zustehe, weil derselbe in seiner Freigrafschaft liege, wogegen der Graf von Waldeck ohne die herzogliche Erlaubnis des Erzbischofs die feste Burg Grimmenstein nicht habe bauen dürfen. An der hieraus entstandenen Fehde beteiligten sich die Grafen von Arnberg und von der Mark. Sie zerstörten die neu befestigte Stadt Menden und die Stadt Winterberg.

Durch einen Schiedsspruch vermittelnder Fürsten von 1343 (Seiberz Urkunden II. 688) wurde der Graf von Waldeck verurteilt, den Grimmenstein sofort abzubrechen, während die Territorialrechte über den Canstein u. s. w. nach vorzulesenden Briefen erst noch genauer untersucht werden sollten. Der Streit wurde endlich 1345—46 (Seiberz Urkunden II. 694, 698 und 696) dahin beigelegt, daß Graf Adolf von der Mark die von ihm neu angelegten Befestigungen zu Bolmarstein und Bochum wieder abbrechen,

und Graf Otto von Waldeck sich bequemen mußte, gegen halbe Beteiligung am Canstein von den Schlössern Norderno und Wetterburg die Hälfte an Köln abzutreten. Die Burg Canstein blieb nunmehr im Lehnbesitz der Raben von Papenheim. Später gelangten die von Spiegel zum Desenberge in den Mitbesitz, und sodann in den alleinigen Besitz. Spätere Eigentümer waren der Graf Spee, Prinz von Croÿ, dann die Freiherrn von Elversfeldt, früher Edelvögte von Köln, ⁽⁸⁾ in deren Besitze sich das ausgedehnte Gut Canstein mit seinen Waldungen, Ackergrundstücken, Wiesen und Mühlen gegenwärtig noch befindet. ⁽⁹⁾

Von Canstein führt die Chaussee, die Anhöhe zum Dorfe Massenhausen ersteigend, weiter nach der fürstlich Waldeck'schen Residenzstadt Arolsen, wo sich das schöne Residenzschloß des Fürsten, und in der evangelischen Pfarrkirche sehenswerte Bildhauerwerke von Rauch befinden.

Fernere lohnende Ausflüge können noch unternommen werden nach der „Glasfabrik“, dem Hohenloh, nach Fürstenberg und nach der „alten Stadt“ Blankerode, namentlich aber auch über Bredelar nach dem Badberg, auf dessen Gipfel freilich nur wenige Ueberbleibsel sich noch zeigen.